

Zusammenfassung OECD Economic Survey 2013: Women's Role in the Economy (S. 33-38 und 89-127)

Die OECD gibt in ihrem Bericht zur ökonomischen Situation der Schweiz Empfehlungen ab zur besseren Integration der Frauen in den Arbeitsmarkt und der dadurch verbesserten Nutzung des vorhandenen Humankapitals. Dabei wird insbesondere die Wichtigkeit von qualitativ guter und bezahlbarer familienergänzender Kinderbetreuung unterstrichen.

Ausgangslage in der Schweiz

45% der Arbeitskräfte sind weiblich und davon hat rund die Hälfte einen tertiären Bildungsabschluss. Betrachtet man nur diese Zahl, kann die Schweiz mit den skandinavischen Ländern mithalten. Betrachtet man jedoch das Arbeitsvolumen, das die erwerbstätigen Frauen in der Schweiz im Vergleich zu den Männern leistet, liegt die Schweiz im OECD-Vergleich auf dem zweitletzten Platz. Die Schweiz hat zwar sehr viele, sehr gut ausgebildete erwerbstätige Frauen, viele arbeiten aber nur Teilzeit (59%) und dies zu kleinen Pensen. Zudem kann der Anteil gut ausgebildeter Frauen im Arbeitsmarkt mit jenem der Männer einigermassen Schritt halten, jedoch ist der Anteil an Frauen in leitenden Positionen enorm tiefer als jener der Männer. Beides ist ein Indiz dafür, dass das vorhandene Humankapital in der Schweiz nicht genutzt wird.

Hindernisse, das Humankapital besser zu nutzen

Würde diese Arbeitsreserve bessere genutzt, könnte dieses Humankapital eine neue Quelle für höheres BIP-Wachstum sein. Die OECD Studie entlarvt die Hindernisse, um das vorhandene Humankapital besser zu nutzen:

- Zu wenig und sehr teure familienergänzende Kinderbetreuung (2005 gaben ein Drittel der befragten Frauen an, dass sie ihre Erwerbstätigkeit auf Grund der fehlenden bezahlbaren Kinderbetreuung reduzieren (59% davon) oder gar ganz aufgeben mussten (41% davon).
- Die Steuerausgestaltung (Heiratsstrafe) und der Nachteile in den Sozialleistungen für den zweiten Erwerbstätigen führen unter anderem dazu, dass die Schweiz eine der höchsten Teilzeitarbeitsquoten der Welt hat.
- Kulturelle Einstellungen gegenüber Frauen am Arbeitsplatz als Grund für die unterdurchschnittliche Vertretung der Frauen in Führungspositionen (aber auch als Grund für die hohe Teilzeitarbeit: Gemäss dem European Social Survey 2010 hat die Schweiz bei der Aussage: „Frauen müssen bereit sein, ihre Berufstätigkeit zu reduzieren, wenn sie Kinder bekommen“ nach Russland den zweithöchsten Wert

OECD-Empfehlungen, um die Frauen stärker in den Arbeitsmarkt zu integrieren:

- Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Frauen erhöhen, indem **die öffentlichen Mittel für familienergänzende Kinderbetreuung erhöht werden und die Rahmenbedingungen so angepasst werden, dass genügend qualitativ gute und bezahlbare Betreuungsplätze vorhanden sind.**
- Die Heiratsstrafe reduzieren, indem die Individualbesteuerung eingeführt wird oder ähnliche Steuermodelle.
- Mittels genderbasierten Vereinbarungen die Frauenquote in Kader- und Führungspositionen erhöhen nach dem Beispiel Schwedens: Es werden Good Practice Ziele festgelegt und Shareholder und Medien haben das Recht, bei den Unternehmen über den Fortschritt im Hinblick auf das Erreichen der festgehaltenen Ziele Fragen zu stellen. Oder aber feste Quoten einführen (Beispiel Norwegen).

Weitergehende Empfehlungen:

- Elternurlaub mit „take-it or leave-it“ Zusatzurlaub, der zwischen den Eltern geteilt werden muss. Elternurlaub ist eine Massnahme, die dazu führt, dass die Aufteilung der unbezahlten Arbeit (Hausarbeit) gleichmässiger unter den Partnern aufgeteilt wird. Denn desto mehr Hausarbeit durch den Mann übernommen wird, desto intensiver geht die Frau einer bezahlten Arbeit nach.
- Einführen eines zeitlich beschränkten Rechts auf Teilzeitarbeit nach der Geburt: Das könnte viele Frauen, die nach nur 14 Wochen Mutterschaftsurlaub wieder in den Arbeitsmarkt einsteigen müssen, davon abhalten, die Erwerbsarbeit ganz aufzugeben oder nur eine sehr geringe Wochenarbeitszeit zu arbeiten.
- Mit attraktiven Vorbildern Naturwissenschaften attraktiver machen für Mädchen und umgekehrt, Sozialwissenschaft interessanter für Jungen. Bei beiden jeweils gut über Karriere- und Verdienstmöglichkeiten je nach Studienwahl hinweisen.